



Wau, Wau, Waldi: Das Oly-Maskottchen und andere Souvenirs an 1972



Es ist nicht statistisch belegt, aber der fröhlich bunte Olympia-Waldi war wohl der populärste Werbeträger für die Sommerspiele von 1972, sowohl bei den als Public-Relations-Maßnahme im In- und Ausland mit solchen Artikeln Beschenkten wie auch der zahlenden Kundschaft.

Im Januar 1971 wurde in Kiel, dem zweiten Austragungsort neben München, die ganze Palette der Veranstaltungssouvenirs der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Graphikerin und Designerin Elena Winschermann aus dem Team um Otl Aicher, der für das visuelle Erscheinungsbild der Zwanzigsten Olympiade verantwortlich zeichnete, hatte die meisten Erinnerungstücke entworfen. Andere kreative Köpfe gestalteten bis in kleinste Einzelheiten u.a. Plakate, Presseerzeugnisse, Eintrittskarten, Hinweisschilder, die Kleidung des Personals und Fahnen. Im Zentrum der Organisation des Büros stand die Abteilung 11, die alle Designs genehmigen musste, denn nur so konnte die ganzheitliche ästhetische Wirkung der Spiele aus Farben und Formen, die Aicher anstrebte, erreicht werden.



Ein in seiner detailverliebten Durchdachtheit typisches Werbegeschenk waren Zündholz-Sets mit dem Olympia-Emblem. Sie bestanden aus sechs bis zehn Kunststoffschachteln, auf der Oberseite mit einem Piktogramm bedruckt, das eine Sportart darstellte. Hinzu kamen praktische Streichholz-Heftchen.

Für die Herren gab es außerdem Seidenkrawatten, in den Olympifarben Hellgrün und Hellblau gestreift mit gestickter Oly-Spirale, für die Damen Kopftücher, ebenfalls aus reiner Seide. Eine andere Werbe-Variante war ein elegant kühl wirkender, transparenter Plexiglaswürfel mit 37 oder 74 Millimetern Kantenlänge. Seine polierten Oberflächen waren fünfseitig bedruckt.

Doch Waldi, das erste offizielle Olympia-Maskottchen überhaupt, stellte alles in den Schatten. Willi Daume, der Präsident des Organisationskomitees und selbst Besitzer eines Dackels, hatte die Idee, diese Rasse zum kultigen Symbol der Münchner Spiele zu machen und leitete so einen wahren Dachshund-Boom ein: 1972 erreichte die deutsche Dackelpopulation mit rund 24.000 Stammbucheinträgen einen Höhepunkt. In München trafen sich Herren und Frauchen zum Auftakt der Olympia-Lotterie und tausend Lang-, Kurz- und Rauhaarexemplare, angeführt von *Butzi*, dem Zamperl des früheren Oberbürgermeisters Hans-Jochen Vogel, wackelten werbend durch die Fußgängerzone.

Otl Aicher hatte den stilisierten Teckel skizziert. Ergänzt wurde der Entwurf um die bunten Streifen nach dem Oly-Farbkonzep - Kopf und Schweif hellblau, der Körper senkrecht gestreift in mindestens drei der sechs Olympia-Farben -, dreidimensional umgesetzt schließlich durch Ralf Müller, der von 1967 bis 1972 mit Aicher zusammenarbeitete und stellvertretender Gestaltungsbeauftragter des Organisationskomitees war.

Die Größe des Regenbogendackels konnte von einem Zentimeter bis zu eineinhalb Metern reichen, seine Silhouette hingegen wurde verbindlich festgelegt. Es gab ihn als Stoff-, Plastik- und Holzspielzeug, schwanzwedelnd auf Rädern oder als Schmuckanhänger aus purem 585er Gold, zum Aufblasen, Draufsetzen, Umhängen oder Anstecken, als Spardose, Garderobenhaken, Shampooflasche und Lutscher. Die verbindlichen Gestaltungsnormen sollten neben dem Corporate Design auch gewährleisten, dass der amtliche Waldi nicht als billiges Plagiat, sondern nur lizenziert auf den Markt kam.

Die scheinbar widersprüchliche Verbindung aus Spitzensport und Krummbeiner - allerdings ein zäher, willensstarker Jagdhund - entwickelte sich zum Marketing-Coup, denn in zeitgemäß poppiger Farbgebung und mit der Zuschreibung typisch Münchner Eigenschaften wie Grant und Schlitzohrigkeit eroberte das auf den Hund gekommene Symbol der heiteren Spiele die Herzen von Jung und Alt. Waldi wurde zur Zierde vieler Wohn- und Kinderzimmer in Deutschland wie weltweit.

Für die, die ihn damals kauften oder geschenkt bekamen und ihn heute noch besitzen, entwickelte er sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem echten persönlichen *Erinnerungs-Stück*, einem Teil des eigenen Lebens, so wie bei Heyke Hargassner, die für Ihren Opa eine Knetgummi-Version modellierte und zu Weihnachten von den Eltern ein Original aus Stoff geschenkt bekam. Ihre und viele andere Geschichten stehen im *Olympia 1972 Lesebuch*.

Susanne Rieger

Literatur & Quellen

- *Verena Müller-Rohde, Susanne Rieger*: Das Olympia 72 Lesebuch. Für München und den Rest der Welt! Nürnberg 2012.
- *Simone Egger*: München wird moderner. Stadt und Atmosphäre in den langen 1960 Jahren. Diss. München 2013.
- Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 (Hg.): Die Spiele. Der offizielle Bericht, Bd. 1. München (o.J.).
- <https://www.welt.de/wissenschaft/article1161546/Der-deutsche-Dackel-darf-nicht-sterben.html> (Zugriffsdatum: 07.12.2016)
- <http://www.spiegel.de/einestages/olympiamaskottchena949515.html> 4 (Zugriffsdatum: 02.02.2017)
- <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d43019990.html> (Zugriffsdatum: 02.02.2017)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Rolf_M%C3%BCller_ (Zugriffsdatum: 02.02.2017)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Waldi> (Zugriffsdatum: 02.02.2017)
- <http://www.br.de/themen/bayern/inhalt/geschichte/design-gestaltungskonzept100.html> (Zugriffsdatum: 02.02.2017)